

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **127/128 (1946)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bild 3. Die künstlich geschaffenen Aufzucht-Teiche der Zürcher kantonalen Fischzuchtanlage bei Stäfa (Zürichsee)

Der Fischereiaufseher kontrolliert und notiert die Fänge nach Geschlechtern, unreifen, reifen und bereits verlaichten Tieren. Er trifft die Auswahl der zur Zucht zu verwendenden Fische. Den weiblichen Tieren (Rogner) werden die Eier (Rogen) in ein trockenes Geschirr ausgestreift, den männlichen Fischen (Milchner) der Samen (Milch). Die Eier werden unter Zugabe von Wasser mit der Milch von verschiedenen männlichen Tieren gemischt und dadurch befruchtet. Daraufhin werden die Eier sorgfältig ausgewaschen und in die Tröge oder Flaschen der Brut-Anlage gebracht.

Die Felchen- und Hechteier sind klebrig und müssen daher in sog. Zugergläsern (Bild 13) ständig gut durchgespült werden, um ein Zusammenballen und Zusammenkleben zu verhindern. Es stehen 120 Zugergläser zu je 5 l zur Ausbrütung von 48 Mio Albeli oder 40 Mio Schweb- und Sandfelchen oder 30 Mio Hechteiern zur Verfügung. Der Wasserbedarf pro Zugerglas ist zu 2,5 l/min berechnet, total zu 300 l/min. Die Wasserzuleitung erfolgt aus 5,30 m Fallhöhe mit einem Druck von rund $\frac{1}{2}$ at. Die nach rund 3 Monaten Brutzeit ausschüpfenden Felchen sind sofort lebhaft. Sie gleiten mit dem Wasser über den Rand des Zugerglases in den Trog, wandern mit dem überfließenden Wasser in den Vortrog und werden von dort durch den Ablauf in ein kalifornisches Sieb geleitet und dann zum Aus-satz im See bereitgestellt. Die jungen Hechtelein dagegen sind zart und unbeholfen. Im Moment des Ausschlüpfens werden die Hechteier aus dem Zugerglas auf die kupfernen Einlage-siebe im Vortrog oder Ruhetrog gebracht, von wo sie in das kupferne Brutsieb gelangen und sich dort an den Wänden bis zur Erstarkung ansaugen. Sobald sie schwimmfähig sind (Alter etwa 8 Tage), werden sie in die Aufzuchtteiche verbracht oder in den See auf der Uferbank in das Chräb oder Schilf ausgesetzt.

Die Eier der Forellen, Aeschen und Röteln werden in sog. kalifornischen Trögen ausgebrütet. In je einem Betontrög sind vier kalifornische Tröge von je 43×46 cm Grösse aus Nicalin-Leichtmetall hintereinander geschaltet. Die Lochweite der Siebe beträgt 1,5 mm, der Lochabstand 1 mm. Pro 1000 Stück Eier stehen $0,15 \text{ m}^2$ Brutfläche zur Verfügung, für die vorgesehenen 200 000 Eier total 30 m^2 , verteilt auf 24 Doppel-Betontröge zu je vier kalifornischen Bruttrögen. Die Wasserzuleitung zu den Trögen erfolgt in Parallelzuleitung zur Verminderung der Ausbreitung von Krankheitschädlingen. Der Wasserzufluss ist zu $0,4 \text{ l pro min pro 1000 Eier}$, total zu 80 l/min berechnet, er kann indessen beliebig erhöht werden. Die Wasserzuleitung erfolgt durch einen Auffangkennel zur Verhinderung der Ansammlung von Luftblasen unter den Brutsieben (Gefahr des Absterbens der Eier). Die ausgeschlüpften Brutfischchen werden im Trog zurückbehalten, bis der Dottersack ungefähr zur Hälfte aufgezehrt ist. Dann werden die Fischchen in die Teiche, und etwa 5 Monate später

in den See ausgesetzt. Das Wasser aus den Bruttrögen und -gläsern fliesst durch die Ablaufrinnen in den Betontrög (rd. $2,8 \text{ m}^3$ Inhalt), der zur Aufbewahrung von noch nicht vollreifen Eltern-Forellen dient.

Das Seewasser wird in rd. 8 m Tiefe, etwa 1 m über dem Seegrund in etwa 145 m Entfernung vom Ufer gefasst, durch eine Holzrohrleitung von 25 cm Durchmesser in einen Schacht von 5 m Tiefe und 185 cm Durchmesser geleitet und von hier in den Behälter über dem Pumpenraum gefördert. An Pumpen stehen zur Verfügung: eine Pumpe von 4 PS zu 400 l/min für die Beschaffung des Wassers für das Bruthaus, zwei Pumpen (wovon eine als Reserve) zu je 6 PS und je 850 l/min für die Zuchtteiche.

Die 400 l/min Brutwasser können durch eine Filteranlage geleitet werden zur Zurückhaltung des Planktons, insbesondere der Algen (Filtermaterial: Quarzsand). Das Brutwasser gelangt vorerst in das Beruhigungsbecken von 24 m^3 Inhalt zur Ausscheidung allfällig mitgerissener Luftblasen; von hier aus fliesst es unter dem Eigendruck in die Verteilerleitung im Brutraum.

Im Gegensatz zum Brutwasser liegt der Wert der Verwendung von Seewasser für die Aufzucht von Sömmerlingen vor allem im Gehalt an tierischem Plankton, d. h. Jungfischnahrung. Das Zuchtwasser wird vom zweiten, rd. 8 m^3 grossen Behälter auf dem Turm über die oben erwähnte Belüftungstreppe hinabgeleitet. Der Vortrich dient zur Nahrungsanreicherung des Wassers mit Larven verschiedenster Mücken- und Fliegenarten, mit Flohkrebse usw. Den gleichen Zweck hat die Bepflanzung mit Brunnenkresse, Wasser-Hahnenfuss, Quellmoos, Laichkräutern usw. zu erfüllen. Die Aufzucht von Seeforellen-Sömmerlingen geschieht in engster Anlehnung an die natürliche Entwicklung im Bach. Der grabenartige Teich mit Naturufer und Kieselsohle mit wechselndem Profil und damit sich stets verändernden Strömungsverhältnissen bietet den jungen Seeforellen eine abwechslungsreiche Umgebung. Die Wasserfläche der vier bestehenden Teiche umfasst 1185 m^2 , ihre mittlere Tiefe beträgt 50 cm, der Gesamtinhalt rund 600 m^3 . Üblich ist ein Einsatz bis zu 30 Brutfischchen pro m^2 Wasserfläche, die ein Abfischungsergebnis von rd. 40% oder rd. 14 000 Sömmerlingen ergeben. Die in Bild 6 (Seite 10) dargestellte Ausbildung des Auslaufes der Teiche bezweckt, die Sömmerlinge am Sieb zurückzuhalten, bevor sie in die Zone grosser Wassergeschwindigkeit gelangen.

Baukosten: Hochbauten 223 600 Fr., maschinelle Anlagen und Seewasserfassung 55 400 Fr., Teiche 73 500 Fr., total 352 500 Fr.

MITTEILUNGEN

Deicherstörungen und Polderüberflutungen in Holland werden in Heft 5 von «De Ingenieur» (21. Sept. 1945) geschildert. Im Jahre 1930 wurde die Nordwest-Ecke der Zuidersee durch den von Medemblik nach Den Oever führenden, 18 km langen Deich abgeschlossen und dadurch der 20 000 ha umfassende Wie-

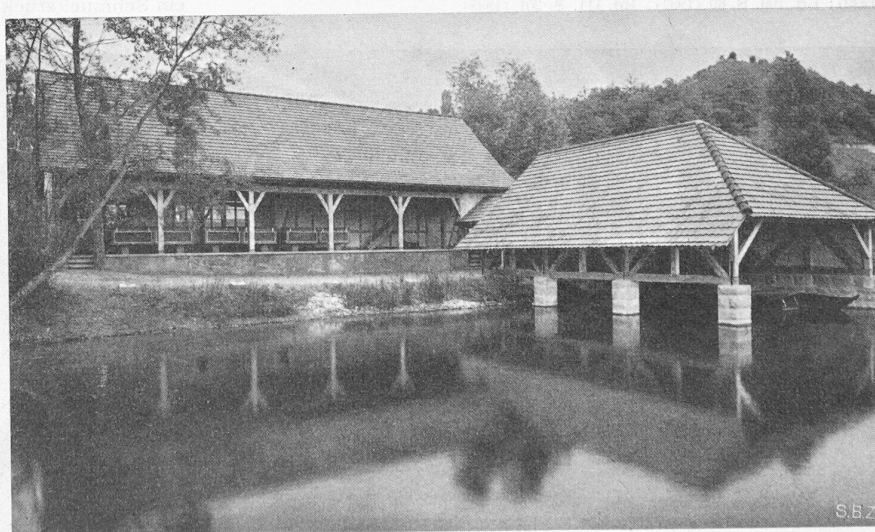


Bild 4. Der Hafen mit Bruthaus und Boothaus

ringermeerpolder als erste Etappe der grossen Zuidersee-Trockenlegung¹⁾ gewonnen. Seither ist auf dem 2 bis 5 m unter Wasserspiegel liegenden Polderboden ein blühendes Bauernland entstanden. 6000 Einwohner lebten in den drei schmucken Dörfern und grossen Einzelhöfen. Am 17. April 1945, als durch den tiefen Einbruch alliierter Heere in Deutschland der Ausgang des Krieges entschieden war, wurden in den Deich zwischen Ijsselmeer (so heisst die heute Süsswassersee gewordene Zuider-See) und Wieringermeerpolder durch in 5 m tiefen Schächten eingebrachte Minen zwei Breschen gesprengt, die sich durch das hereinbrechende Wasser rasch auf 200 und 160 m Breite ausdehnten. Die Sohle dieser Durchbrüche, in Torf, Ton und Sand gelegen, wurde bis 30 m Tiefe ausgespült, 1000000 m³ Material wurden weggespült. Trotz dem Einströmen von 800 Mio m³ Wasser (glücklicherweise Süsswasser) gingen keine Menschenleben verloren. Am 21. Juni wurde mit dem Schütten eines die Breschen seeseitig umfahrenden, 600 m langen Deiches begonnen; am 5. August, drei Monate nach der Befreiung, konnte er geschlossen werden. Der 7,5 m hohe, an der Basis 60 m breite Damm ist aus Sand mit Deckschichten aus tonig-steiniger Grundmoräne, nach dem bei der neuesten Zuidersee-Einpolderung (bei Urk) herausgearbeiteten Deichprofil aufgebaut und gegen Wellenschlag durch Basalt und Klinkerverkleidung geschützt. Am 9. August wurden die zwei unbeschädigt gebliebenen Polder-Pumpwerke in Betrieb gesetzt. Ihre Kapazität von 1800 m³/min wird durch Aufstellen von drei Hilfspumpwerken, die im September in Betrieb kamen, auf das zwei- bis dreifache erhöht. Hauptgesichtspunkt hierbei ist, das Abpumpen der letzten Wasserschicht von etwa 1 m abzukürzen, um ein Wegspülen der Erdschicht und damit verbundenes Verschlammen des Kanalsystems zu verhindern und das Land so frühzeitig trocken zu legen, dass der Boden in diesem Winter noch durchfrieren kann.

Die an der Scheldemündung liegende, die Einfahrt nach Antwerpen beherrschende *Insel Walchern* ist ringsum durch Deiche und Dünen gegen den bei Springflut bis 3 m über Gelände reichenden Wasserspiegel geschützt. Am 3. Oktober 1944 wurde an der der Sturmflut am stärksten ausgesetzten nord-westlichen Ecke der Insel, unmittelbar südlich von Westkapelle, der hier besonders stark ausgebaute See-Deich so bombardiert, dass er auf 500 m Länge bis auf Niederwasserhöhe weggespült wurde. Bei jeder Springflut strömten hier 3 Mio m³ Wasser ein, bei Ebbe 2 Mio aus. Am 7. Oktober wurden die Deiche westlich und östlich der im Süden der Insel gelegenen Hafenstadt Vlissingen bombardiert. Durch die westliche Bresche, die sich auf 250 m Breite und 10 m Tiefe unter Niederwasser ausweitete, strömten bei Springflut jeweils 22 Mio m³ Wasser ein, bei folgender Ebbe 10 Mio aus. Östlich von Vlissingen wurde der Deich auf 700 m fortgespült. Am 11. Oktober wurde nördlich der an der Ostküste gelegenen Stadt Veere der Deich bombardiert. Durch die auf 650 m sich ausweitende Bresche strömten bei

¹⁾ Siehe SBZ Bd. 51, S. 272* (1908); Bd. 92, S. 133* (1928); Bd. 99, S. 171 (1932); Bd. 109, S. 60 (1937); Bd. 111, S. 201 (1933).



Bild 5. Gesamtansicht der Hochbauten aus Norden

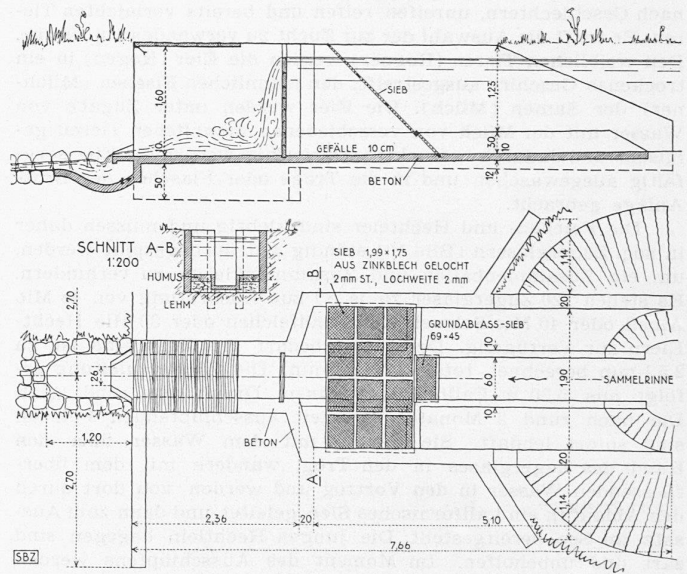


Bild 6. Teich-Auslauf, Einzelheiten 1:100

Springflut 13 Mio m³ Wasser ein, bei folgender Ebbe jeweils 26 Mio m³ aus. Am 24. Oktober wurden bei Vlissingen die Schleusen des Walcheren-Kanals bombardiert, wodurch der Stadtkern von Middelburg durch die Flut bedroht wurde. Gewaltige Wassermassen durchströmten zweimal am Tage die unglückliche, einst ein Schmuckstück an Sauberkeit und Gepflegtheit bildende Insel.

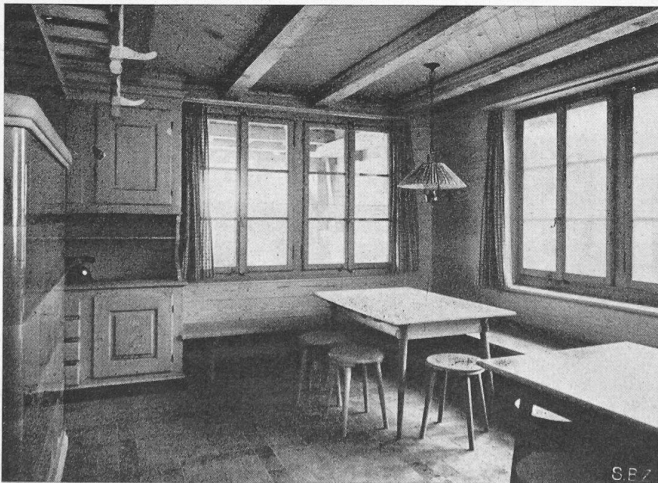


Bild 10. Stube

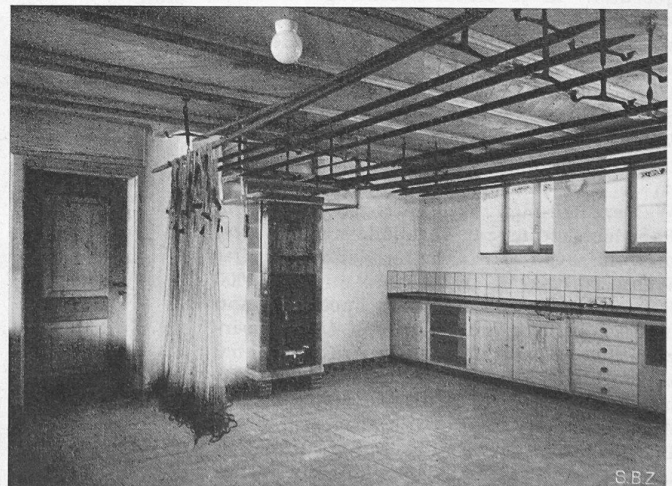


Bild 11. Arbeitsraum

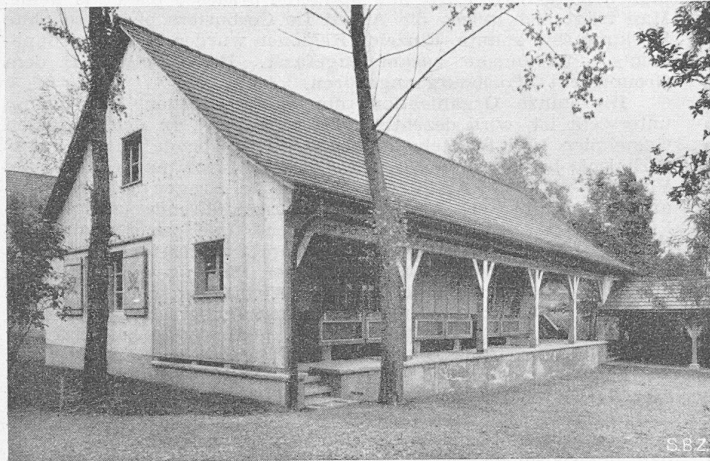


Bild 8. Bruthaus; Vorhalle mit Sortiertrögen



Bild 9. Fischerboote im Hafen

Arch. MAX KOPP, Zürich

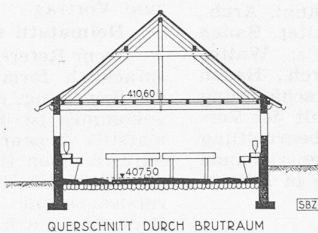
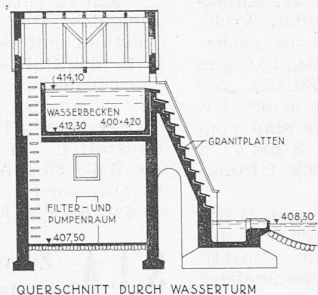
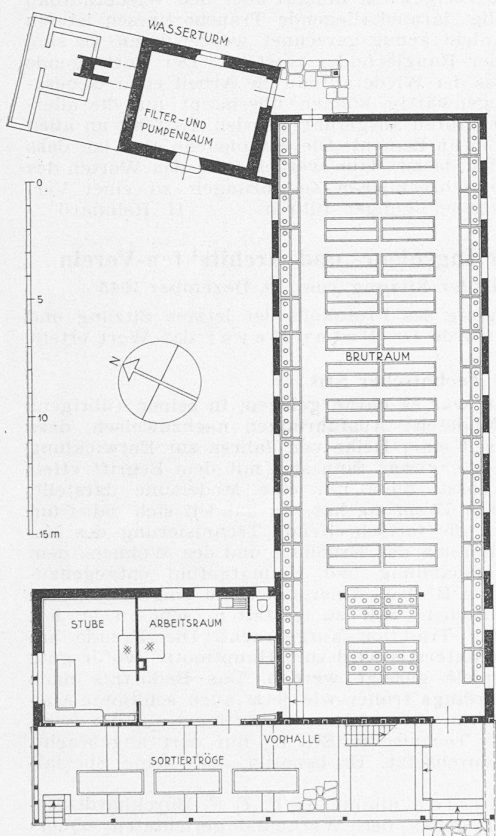


Bild 7. Grundriss und Schnitte 1:300
Fischzucht-Anstalt in Stäfa (Zürich)

Ueber die Durchführung der Wiederherstellungsarbeiten und die dafür benötigte Zeit wird noch nichts mitgeteilt.

Zur Pflege der Werkverbundenheit haben verschiedene Firmen Orientierungsschriften für neueintretende Arbeiter und Angestellte herausgegeben, die gediegen ausgestattet und reich bebildert sind und neben einer Beschreibung des Unternehmens, seiner Erzeugnisse und seiner Ziele allgemeine Richtlinien für das Verhalten des Einzelnen geben. Besonders seien hier die Schriften erwähnt, die die Hasler A.-G. in Bern und die Maschinenfabrik Aebi & Co. in Burgdorf herausgegeben haben. Dem gleichen Zwecke dienen Besuchstage für Angehörige und weitere Interessenten, die sehr zu empfehlen sind; besonders wenn die Chefs persönlich ihre Abteilungen erklären und in den Werkstätten gearbeitet wird. Sie können auch von kleinen Betrieben mit Erfolg durchgeführt werden, wie das z. B. am 24. Febr. 1945 in der Motorenfabrik W. Landert in Bülach der Fall war. Beliebt sind ferner die Firmenblätter für Betriebsangehörige. An der Konferenz der Redaktoren solcher Blätter vom 26. Juni 1945 in Schönenwerd kam zum Ausdruck, dass Orientierungen über den Geschäftsgang und reger Wechsel im behandelten Stoff wichtig sind. Fügen wir noch hinzu, dass erfahrungsgemäss allgemein verständliche Plaudereien der Chefs über ihr Fachgebiet und ihre Entwicklungsarbeiten, sowie der Werkangehörigen aus allen Stufen über Erlebnisse in der «Bude», Reiseindrücke und Freizeitbeschäftigungen sehr geeignet sind, die menschlichen Bande enger zu knüpfen. Es ist sehr erfreulich festzustellen, was grosse und kleine Unternehmen tun, um den Geist der Zusammengehörigkeit unter ihren Mitarbeitern zu beleben, wie man an den führen-

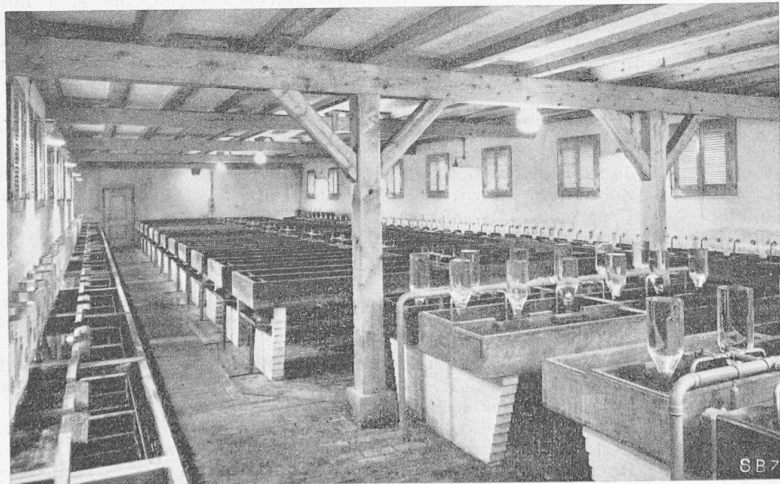


Bild 12. Brutraum

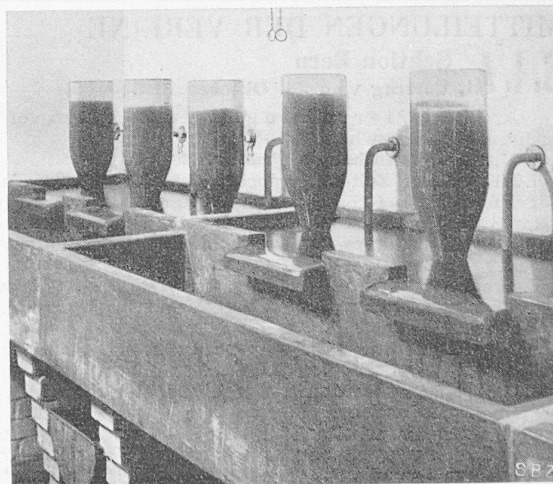


Bild 13. Zugergläser

den Stellen neben dem Geschäft auch den Menschen sehen will, dem jenes ja letzten Endes dienen soll. Vergessen wir aber neben den hier genannten Möglichkeiten den persönlichen Kontakt von Mensch zu Mensch, vom Vorgesetzten zum Untergebenen nicht, der vom aufrichtigen Willen, einander zu dienen, getragen sein muss und durch kein anderes Mittel ersetzt werden kann!

Schaffhausen-Etzwilen elektrisch. Als erste Etappe der 65 km langen Strecke Romanshorn-Schaffhausen wird seit Sonntag, den 16. Dezember 1945 auf der genannten Rheinstrecke elektrisch gefahren, wodurch bei stark reduziertem Fahrplan jährlich 1850 t Kohle (277 500 Fr.) gespart werden und nun wesentlich mehr Züge verkehren können. Um vom Unterwerk Grütze die Leitung der Bodenseelinie speisen zu können, soll anschliessend die Linie Winterthur-Etzwilen auf elektr. Traktion umgebaut werden.

Eidg. Technische Hochschule. Die Graphische Sammlung (Eingang Künstlergasse, gegenüber der Universität) veranstaltet vom 12. Januar bis 28. Februar eine Ausstellung: «Französische Graphik der Gegenwart».

WETTBEWERBE

Treppenhausbemalung im Schulhaus Utogrund in Zürich-Albisrieden. In einem engern Wettbewerb, zu dem das Bauamt II der Stadt Zürich die nachgenannten drei Künstler eingeladen hatte, empfiehlt das Preisgericht (bestehend aus H. Oetiker, Vorstand des Bauamtes II, Dr. E. Landolt, Vorstand des Schulamtes, Karl Hügin, Kunstmaler, Bassersdorf, J. Gubler, Kunstmaler, Zollikon, H. Müller, Kunstmaler, Zürich, R. Landolt, Arch., Zürich) Kunstmaler E. Häfelfinger, Zürich, mit der vorgesehenen Ausmalung der Decke und der Glasmalerei zu beauftragen und an die beiden andern Künstler W. Buchmann, Zürich, und H. Hegetschwiler, Zürich, eine Entschädigung von je 600 Fr. zu entrichten. Die als sehr gut bewerteten Entwürfe sind vom 7. bis 11. und 14. bis 15. Januar 1946 jeweils von 8 bis 11 h und 14 bis 17 h im Korridor des Amtshauses IV, 3. Stock, Uraniastrasse 7, Zürich 1, ausgestellt.

Turnhalle in Döttingen, Kt. Aargau. In einem engern Wettbewerb unter zehn eingeladenen Aargauer Architekten hat das Preisgericht, dem als Fachleute Hermann Baur, Arch., (Basel), W. M. Moser, Arch. (Zürich) und K. Kaufmann, Kantonsbaumeister (Aarau) angehörten, am 20. Dez. folgenden Entscheid gefällt:

1. Preis (1200 Fr.) Alfons Barth, Arch., Schönenwerd
2. Preis (1100 Fr.) J. Oswald, Arch., u. E. Amberg, Arch., Muri
3. Preis (1000 Fr.) Hans Loepfe, Arch., mit Otto Hänni, Arch., als Mitarbeiter, Baden

Drei Ankäufe: Fedor Altherr, Zurzach (700 Fr.); Walter Hunziker, Arch., Brugg (500 Fr.); Rob. Lang, Arch., Baden (500 Fr.). Jedem Bewerber wird ausserdem eine Entschädigung von 500 Fr. zugesprochen. Das Preisgericht empfiehlt den Verfasser des erstprämierten Entwurfes mit der Weiterbearbeitung zu betrauen und diese mit jener für die kirchlichen Gebäude durchzuführen. Die Entwürfe sind im Hotel Ochsen in Döttingen bis zum 7. Januar 1946 ausgestellt.

NEKROLOGE

† **Charles Bridel**, Ing., von Moudon und Biel, geb. 29. Januar 1869, mech.-techn. Schule des Eidg. Polytechnikums 1886 bis 1891, ist am 22. Dezember in Interlaken gestorben. Unser G. E. P.-Kollege war nach 15 Jahren Tätigkeit in der Schweiz 1906 nach der Türkei gegangen, wo er von 1909 bis 1919 Direktor der Anatolischen Eisenbahn war. Von 1921 bis 1944 wirkte er als Direktor der Berner Oberlandbahnen in Interlaken.

† **J. A. Freytag**, Architekt in Zürich, ist am 25. Dezember 1945 unerwartet verschieden.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:
Dipl. Ing. W. JEGHER, Dipl. Masch.-Ing. A. OSTERTAG

MITTEILUNGEN DER VEREINE

S. I. A. Sektion Bern

Vortrag vom 23. Oktober 1945

Architekt **Pierre Laugha** (Paris) sprach vor rd. 80 Besuchern über das Thema

Der Wiederaufbau in Frankreich¹⁾

Mit einigen Zahlen versuchte der Vortragende zuerst einen Begriff über die Grösse der Zerstörungen zu vermitteln. Wenn 1914/18 13 Departements von 84 heimgesucht wurden, so blieb dieses Mal nur eines verschont. 500 000 Gebäude wurden total zerstört, während 2 000 000 Gebäude schwer beschädigt wurden, gegenüber «nur» 927 000 im letzten Weltkrieg. Die Zahlen aus den einzelnen Städten lauten nicht weniger furchtbar. Dies verwundert nicht bei Städten mit Namen wie Caen, St. Nazaire, Boulogne. Daneben sind aber auch zahlreiche weniger bekannte Städte und Hunderte von Dörfern furchtbar heimgesucht worden. 200 Dörfer wurden niedergebrannt; man erinnert sich an St. Gingolph, Oradour.

Mit den Vorarbeiten für den Wiederaufbau konnte schon in der Besetzungszeit begonnen werden. Vor allem konnten die gesetzlichen Grundlagen geschaffen werden. Es wurde eine allgemeine Verpflichtung für die Erstellung von Stadt- und Orts-

¹⁾ Der Vortrag ist vollinhaltlich gedruckt in der «S. T. Z.», 6. Dez. 1945.

plänen festgelegt; Paris und Marseille besaßen bisher ja keine. Man fragt sich, wieso die Arbeit Le Corbusiers bisher so ohne Wirkung sein konnte. Einzelne Regionen wurden zu sog. Groupements d'Urbanisme zusammengefasst. Basel soll z. B. dem Groupement Strasbourg angehören.

Die ganze Organisation, die einem eigenen Ministerium unterstellt ist, wird dezentralisiert aufgebaut. In den einzelnen Gemeinden sind Städtebauer als frei Erwerbende im Auftragsverhältnis bestimmt worden: 1. Stadtbau-Architekt (allgemeine Planung); 2. Chef-Architekt (ästhetische Fragen); 3. Bezirksarchitekten; 4. freie Architekten als Ausführende (mit Fähigkeitsausweis). Alle sind frei erwerbend, und nur für die Verbindung mit den Ministerien sind Beamte eingesetzt.

Die allgemeinen Grundsätze dieser Planung weichen kaum wesentlich von den bekannten ab. Wichtig ist, dass die totale Zerstörung ganzer Siedlungsgebiete und Industriegruppierungen die Verwirklichung von Projekten ermöglicht, die bei uns ewig utopisch bleiben müssen. Ob aber die Gelegenheiten ausgenutzt werden, ist eine andere Frage. So erhalten mit alten Grundsätzen die Fragen der Industrieverlagerung (Dezentralisation, Auflockerung der Siedlungsgebiete), der Verkehrslenkung und der Sanierung neue Aspekte. Der Private soll zum Wiederaufbau angespornt werden durch fast 100 % Entschädigung für den Fall eines Neubaus. Das Expropriationsverfahren wurde vereinfacht und durch die Kompensation mit neuem Bauland auf eine gesunde Grundlage gebracht.

Ein furchtbares Bleigewicht hindert aber den Wiederaufbau unendlich: Das völlig darniederliegende Transportwesen ist ein Umstand, mit dem nicht genug gerechnet werden kann. Es sind z. B. die Hälfte aller Rangierfelder zerstört. Der Vortragende rechnet deshalb, dass der Wiederaufbau die Arbeit einer Generation sein wird. Gegenwärtig können überhaupt nur die aller- notwendigsten Reparaturen ausgeführt werden. Es fehlt an allen Baustoffen, vor allem an Zement. Die Hauptsache aber ist, dass der Wille zum Aufbau da ist, dann werden, mit den Worten des Vortragenden, «die schrecklichen Zerstörungen zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen führen». H. Reinhard

S. I. A. Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein

Protokoll der Sitzung vom 19. Dezember 1945

Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung und erfolgter Umfrage wurde Dr. Peter Meyer das Wort erteilt zum Vortrag

Heimatsstil und Technischer Stil

Dem Referenten war es daran gelegen, in seinen (übrigens sprachlich formvollendeten) Ausführungen nachzuweisen, dass die Bewegung, die seit einer Reihe von Jahren zur Entwicklung gekommen ist und in engerem Sinn sich mit dem Begriff «Heimatsstil» benennen lässt, nicht nur eine Modelaune darstellt, sondern einen tieferen Ursprung hat. Es handelt sich dabei um eine Reaktion gegen die fortschreitende Technisierung des Berufslebens, um im Bereich der Erholung und des Wohnens dem Bedürfnis nach Entspannung und Heimatgefühl entgegenzukommen. So war es z. B. dem Amerikaner nie eingefallen, sein Wohnhaus in technischem Stil zu gestalten, sondern er hat immer den Mut zur Tradition aufgebracht. Die Freude am Oberflächenreiz des Materials wird zum Hauptmotiv, wofür gute und schlechte Beispiele gezeigt werden. Das Bedürfnis nach Primitivität hat allerdings früher wie jetzt auch schlimme Auswüchse gezeitigt, wovon einige köstliche Exempel auf der Leinwand erscheinen. — Technischer Stil ist nur dort angebracht, wo er sich selber durchsetzt. Er benötigt also keine Spezialpropaganda.

In der Diskussion nimmt Arch. E. F. Burckhardt Bezug auf die speziell gegen den Werkbund gerichteten «Querschüsse» des Referats, möchte mit dem «Hexenhüsl-Stil» nicht verheiratet sein und definiert den Werkbund als eine relativ harmlose Vereinigung von Kunstgewerblerinnen, die sich mit Weihnachtsarbeiten beschäftigen.

Da sich zur Ehrenrettung des Werkbundes niemand weiterhin zur Diskussion meldet, schliesst nach einer geschickten Entgegnung des Referenten der Präsident um 22 h die Sitzung.

A. v. Waldkirch

VORTRAGSKALENDER

9. Januar (Mittwoch) Z. I. A. Zürich. 20.15 h im Zunfthaus Schmiden. Prof. Dr. E. Meyer-Peter: «Das Projekt der Urseren-Kraftwerke».
10. Januar (Donnerstag) Volkshochschule Zürich. 20.30 h im Zoolog. Institut der Universität, Künstlergasse 16. Arch. A. Roth: «Die modernen Baumethoden».
11. Januar (Freitag) Bündner Ing.- u. Arch.-Verein. 20.15 h in der Traube, Chur. Ing. Dr. L. Bendel (Luzern): «Aus der Werkstatt eines Ingenieur-Geologen».
11. Januar (Freitag) Volkshochschule Zürich. 19.30 h im Hörsaal 119 der Universität. Prof. Dr. H. Pallmann, E. T. H.: «Das Holz als chemischer Rohstoff».
12. Januar (Samstag) E. T. H. 10.00 h Auditorium maximum. Gedenkfeier zum 200. Geburtstag von Heinrich Pestalozzi. Begrüssung durch Prof. Dr. F. Tank, Rektor der E. T. H., Ansprachen von Prof. Dr. F. Medicus und Prof. Dr. Ch. Clerc, Mitwirkung des akadem. Orchesters.